

NANCY HOLDER  
DEBBIE VIGUIÉ

# WITCH

HEXENTRAUM

be BEYOND

Sie wandte sich um und sah Tommy zum ersten Mal richtig an, seit der Angriff begonnen hatte. Er starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an, und sie verspürte den seltsamen Drang zu lachen.

Tommys Augenbrauen waren weg, ein Opfer der Flammen, die sie alle hatten verschlingen wollen. Ohne sie sah sein Gesicht beinahe ulkig aus. Reflexhaft hob sie die Hand und tastete nach ihren eigenen Brauen. Es fühlte sich an, als wären sie noch da.

Mit verwunderter Miene machte Tommy ihre Bewegung nach. Seine Augen weiteten sich, als er erkannte, warum sie ihn so angestarrt hatte. Er drehte sich um und betrachtete sich im Spiegel. »So kann's gehen, wenn man mit dem Feuer spielt«, scherzte er.

In Amanda stieg eine Woge der Liebe zu ihm auf. Tommy hatte schon immer gewusst, wie er sie aufheitern konnte. Langsam wandte sie den Kopf, bis sie ebenfalls in den Spiegel schaute.

Sie erkannte sich nicht wieder. Aus dem Spiegel starrte ihr eine junge Frau in zerfetzter Kleidung entgegen. An mehreren Stellen war der Stoff von getrocknetem Blut getränkt, vor allem über ihren Rippen auf der rechten Seite. Was nicht mit Blut verklebt war, war mit Schmutz verkrustet. Ihre Augen glänzten wild unter strubbeligem, angesengtem Haar hervor. Die linke Seite ihres Gesichts war mit geronnenem Blut bedeckt.

*Kein Wunder, dass der Kerl am Empfang so erschrocken dreingeblickt hat.*

Wortlos trat Pablo zu ihnen, und alle drei betrachteten ihr ramponiertes Äußeres im Spiegel. Amanda schnürte es die Kehle zu. *War's das? Sind wir alles, was von unserem Coven übrig ist?* Sie verbot sich, in neue Tränen auszubrechen. Ihr Gesicht war schon mit genug Dreck verschmiert; sie brauchte ihn wirklich nicht obendrein nass zu machen, so dass er sich auch noch verteilte.

Im Spiegel sah sie, dass Pablo Tränen übers Gesicht liefen. Sie legte ihm einen Arm um die Schultern und konnte sich nun doch nicht mehr beherrschen. Tommy schlang einen Arm um sie. Einen Moment lang starrten die drei so in den Spiegel. Der Anblick war wie das Zerrbild eines Familienporträts. Ein Schaudern erfasste die kleine Gruppe, und dann brachen sie zusammen, sanken auf den Boden, umarmten sich und weinten gemeinsam.

# **Zwei Hekate**

Dornen bohren sich ins Fleisch  
Halten die Wunden blutig und frisch  
Wir zählen die Opfer von eins bis zehn  
Und lassen alle von Neuem bluten

Wir beweinen unsere Toten  
Mit Herzen schwer von Grauen  
Göttin, schenkt uns Eure Macht  
In unserer dunkelsten Stunde

## **Avalon: Nicole Anderson**

*Da wären wir wieder*, dachte Nicole bitter, als sie sich im Schlafzimmer umschaute. In den vergangenen Tagen war so viel passiert, und doch war sie wieder hier, in James' Schlafzimmer, als wäre nichts geschehen. Zumindest befand sich das Schlafzimmer diesmal woanders. Sie wusste nicht genau, wo sie war, aber im Hauptquartier des Obersten Zirkels ganz sicher nicht.

Vor Frustration traten ihr Tränen in die Augen. Sie hatte ihre Schwester und ihren Vater wiedergesehen, ihre Cousine war einem besessenen Wahn verfallen, und sie selbst war mit Philippe vermählt worden. *Philippe*. Sie wusste nicht einmal, ob er noch lebte, geschweige denn, ob sie ihn je wiedersehen würde.

*Miau!*

Sie blickte auf Astarte hinab. Die Katze starrte aufmerksam zu ihr empor, peitschte mit dem Schwanz und schlang ihn um Nicoles linken Knöchel. Sie war ihr mit einem Satz in das Portal gefolgt, als James und Eli Nicole aus der Hütte bei Seattle entführt hatten. Sie hob die Katze hoch und schmiegte die Wange an ihr Fell.

»Als ich Seattle letztes Mal verlassen habe, musste ich meine Katze Hecate zurücklassen. Sie ist gestorben. Du bist jetzt *meine* süße Katze, und du sorgst dafür, dass ich dich nicht verlasse, nicht wahr?«

Die Katze schlug ihr sacht mit einer Pfote auf die Nase und schnurrte zufrieden. Nicole küsste sie auf den Kopf. Astarte war in Spanien zu ihr gekommen, irgendwo auf dem Land, als Nicole vor den Deveraux geflohen war. Philippe hatte sich um die Katze gekümmert, nachdem Eli und James Nicole zum ersten Mal entführt hatten.

*Eli und James*. Sie hatten sie durch das Portal gezerrt und waren mit ihr hier gelandet. Dann war Eli wortlos gegangen, und James hatte sie in sein Schlafzimmer gebracht und hier eingeschlossen. Diesmal hatte er die Tür nicht nur mit einem Schloss, sondern auch mit Bannen gesichert.

*Der Türrahmen ist neu*, stellte sie beiläufig fest. Es schien der gleiche zu sein, den sie bei ihrer ersten Flucht zerstört hatte. *Oder James hat ihn durch Magie repariert ...*

Astarte wand sich in ihren Armen, und Nicole setzte sie auf den Boden, richtete sich matt wieder auf und hockte sich aufs Bett.

Sie musste doch irgendetwas tun können. *Ich bin eine Hexe, verdammt noch mal. Ich sollte mir irgendwie selbst helfen können*. Sie schloss die Augen und zwang sich, tief und langsam zu atmen.

»Göttin, höre mich weinen und flehen, schütze mich, lass mich nicht vergehen. Zum Mond erhebe ich das Gesicht und bitte dich, erlöse mich.«

Die Worte erfüllten sie mit Kraft oder doch zumindest neuem Mut. Sie wandte sich um und öffnete das Geheimfach im Kopfteil des Bettes. Es war leer. James war zu schlau, als dass er seinen Ring und die anderen Sachen wieder da hineingelegt hätte, nachdem Nicole sie schon einmal aus diesem Versteck gestohlen hatte. Sie drehte sich um und entdeckte in der Ecke einen kleinen Tisch, der ihr nicht bekannt vorkam. Sie ging hinüber und zog die

einzig Schublade heraus. Darin lagen ein paar Blatt Papier, ein Stift und eine Handvoll Kerzen. *Immerhin etwas.*

Sie nahm den Stift und zeichnete langsam und sorgfältig ein Pentagramm auf den Fußboden. »Erde, Wind, Feuer, Wasser, Geist«, segnete sie jede Spitze des Sterns, den sie zeichnete.

Sie trat zurück und begutachtete ihr Werk. Der Kreis um den Stern war eher ein Oval, doch wenn man die Mittel bedachte, die ihr zur Verfügung standen, würde die Göttin ihr das wohl nicht übel nehmen.

Als Nächstes suchte sie fünf weiße Kerzen heraus und stellte jede auf eine Spitze des Pentagramms. Dann setzte sie sich in die Mitte. Sie schloss die Augen und wanderte rückwärts durch ihren Geist, vorbei an all dem Schmerz und Grauen. Wenn sie mit Amanda und Holly Magie praktizierte, fühlte sich das so gezwungen an, als ließe sie alles durch schiere Willenskraft geschehen.

Sie rang darum, sich an früher zu erinnern, an unschuldigere Zeiten, ehe die Dunkelheit zu ihnen gekommen war. Früher, als sie noch nichts von ihrem Hexenerbe gewusst hatte. Früher, als ihre Mutter noch gelebt hatte.

Zaubern war ihr damals so leichtgefallen, als sie noch nicht gewusst hatte, was sie da tat. Sie saß ganz still da und bemühte sich, die Magie zu nichts zu zwingen, sondern sie nur durch sie hindurch und um sie herum fließen zu lassen. Sie spürte Astartes warmen Körper, als die Katze zu ihr kam und sich auf ihrem Schoß zusammenrollte.

Langsam öffnete sie die Augen. Sie legte den Zeigefinger auf die Kerze direkt vor ihr. Feuer manifestierte sich. Langsam bewegte sie den Finger von einer Kerze zur nächsten, bis alle hell brannten.

»Mein Wille ist stark, meine Absicht gerecht, verberge mich vor des Bösen Gesicht. Liebliche Göttin, ich rufe dich, hör mein Gebet und behüte mich. Sei der Feind ein Tier oder Mann, der Jungfrau vertrau ich mein Schicksal an.«

Ein Windstoß brauste durch den Raum, so dass die Kerzenflammen flackerten, doch sie erloschen nicht. Nicole schnappte nach Luft, als der Wind durch sie hindurchströmte und sie binnen eines Augenblicks mit Frieden erfüllte, wie sie ihn noch nie gefühlt hatte.

Tief unten im Schloss auf einem Tisch in des Zauberers Werkstatt begann sein spitzer Hut zu leuchten.

## Seattle: Michael Deveraux

Michael legte den Kristall mit einem dumpfen Knall beiseite. Er hatte versucht, damit seinen Sohn Eli und James Moore zu finden. Es hatte nicht funktioniert. *Sie müssen sich gegen mich abschirmen*, dachte er zornig. Da Holly ihm jetzt unterwürfig gehorchte, war dies der perfekte Zeitpunkt, um den Totenkopf-Thron, die Herrschaft über den Obersten Zirkel, für sich zu beanspruchen. Bedauerlicherweise brauchte er dazu Elis und James' Hilfe.

»Wenn ich das Schwarze Feuer doch nur allein beschwören könnte«, sagte er seufzend, mehr zu sich selbst als zu dem Wichtel, der in seinem Wohnzimmer auf der Sofalehne hockte und vor sich hin schnatterte.

Er wandte sich um und starrte Holly lange an, ehe er den Kopf schüttelte. Das Mädchen saß zusammengekauert in einer Ecke, die Knie bis unters Kinn hochgezogen, und brabbelte vor sich hin. Selbst wenn er ihr hätte erklären können, wie sie ihm helfen sollte, das Schwarze Feuer zu beschwören, wäre das zu gefährlich gewesen, solange sie in einem solchen Zustand war. Nein, er würde schon seinen Sohn finden müssen.

Er betrachtete Holly schweigend. Ihre Magie und ihr Potenzial waren beinahe grenzenlos. Wenn er nur eine Möglichkeit finden könnte, diese mit seiner eigenen Macht zu verbinden. Sie war in ihrem Wahnsinn nicht nur unberechenbar und gefährlich, sondern auch so verwirrt, dass sich ihre Macht zerstreute und die Zauber schwächte, die sie hin und wieder willkürlich aussandte. Es war beinahe sicherer für ihn, sie in diesem Zustand zu belassen. *Auch wenn meine Lampen das sicher anders sehen*, dachte er und lachte grimmig. Sie war offenbar wild entschlossen, Licht zu meiden. *Ist das die Hexe in ihr, oder sind es die Dämonen?* Er wusste es nicht. Sie hatte es geschafft, mehrere wertvolle antike Lampen zu zerstören, ehe er sie unter Kontrolle gebracht hatte. Dabei hatte er noch Glück gehabt. Wenn der Wahnsinn ihre Energie nicht so zerstreuen würde, hätte sie das gesamte Gebäude vernichtet, in dem sie sich befanden. *Und uns gleich mit.*

*Wenn ich mich ihrer Macht bedienen könnte, wäre ich unbezwingbar. Es wäre nicht schwierig, sie mir hörig zu machen – da ist kein Wille, den ich umgehen müsste.* Er wusste, dass Jer eine Chance, sich mit Holly zu verbinden, nicht genutzt hatte. *Idiot. Ihm war nicht klar, auf welche Macht er da verzichtet hatte. Gemeinsam hätten sie mich vernichten können.*

Er ging halb in die Knie und näherte sich ihr langsam mit ausgestreckter Hand, als wäre sie ein wildes Tier. Sie wich vor seiner Hand zurück, sobald sie ihn bemerkte, und verkroch sich noch tiefer in ihre Ecke. Er blieb still vor ihr hocken und wartete. Er konnte sehr geduldig sein, wenn er wollte. Auf genau diese Art und Weise hatte er schon viele wilde Tiere angelockt und ihr Vertrauen gewonnen, bis sie zu ihm kamen.

Die Blutflecken auf seinem Altar bewiesen es.